



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

NR. 70

Jahresbeginn

Jänner

01/2011

Inhalt

Gedanken zum Neuen Jahr	2
Neujahrswünsche	3
Bettinas Kommentar	4
Glaube ist lebensfähig	6
Pfarre Gerlos	7
Heiliger P. Jansen	8
Aus der Pfarre	10
Kinderblatt/Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Taufen	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Geschichtliches	15
Silvesterpredigt	16
Buchtipp	18
Radio Maria und KTV	20
Geistliche Sprüche	21
Gedanken zu Neujahr	22
Termine	23
Sternsinger	24



Ramsauer Sternsinger

Feste/Termine

- Di. 25. Jän. Pauli Bekehr
10.30 Uhr **Schülermesse am Gerlosberg**
- Fr. 28. Jän. 20.00 Uhr
Treffen der Teilnehmer WJT
- So. 30. Jän. 10.00 Uhr
Lichtmessfeier in Ramsau
14.00 Uhr **Kindersegnung**
- Di. 01. Feb. 19.30 Uhr
Eltern- und Patenabend der Firmlinge in der Aula
- Mi. 02. Feb. **Lichtmess**
07.00 Uhr Schülermesse
19.00 Uhr Lichtmessgottesd.
- Do. 03. Feb. 221. **Monatswallfahrt in Thurnbach**
14.00 Uhr Rosenkranz
14.30 Uhr Gottesdienst
- Sa. 05. Feb. **Monatswallfahrt zu Ehren des Sel. Engelbert**
19.00 Uhr Hl. Messe
- Erstkommunion:**
Di. 08. Feb. 19.30 Uhr
Elternabend in Ramsau -VS
Mi. 09. Feb. 19.30 Uhr
Elternabend in Zell im
Gemeindesaal

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Wir haben das neue Jahr mit der Sternsingeraktion mit einem Ergebnis von 23.000.– Euro in Zell und Gerlos gut begonnen. Im heurigen Jahr stehen wir sicher in vielerlei Hinsicht vor großen Herausforderungen. Einige Reisen sollen uns mehr mit der Weltkirche verbinden. Ein besonderer Höhepunkt wird heuer das Weltjugendtreffen in Madrid sein. Dazu gibt es für Interessierte am 28. Jänner um 19.45 im Jungscharraum einen vorbereitenden, informativen Abend. Jugendliche sind herzlich dazu eingeladen. Und nicht vergessen: 30. Jänner, 14.00 Uhr Kindersegnung! Ich wünsche euch allen ein gutes Neues Jahr, das wichtigste ist, Gott im Herzen tragen.

Euer Dekan

Ignaz Steinwender

PS Ein ganz herzliches Dankeschön für den bereitwilligen Einsatz bei der Sternsingeraktion und für die großzügigen Spenden (Gerlos 6.649,22 €, Pfarre Zell 16.060 €, davon 4.710 € in Ramsau).
Herzlichen Dank auch für die Kranzablösespenden bei den Begräbnissen Fankhauser Elisabeth und Eberharter Elisabeth.

EIN JAHR DER WELTKIRCHE FÜR UNSERE PFARREN!



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Das vergangene Jahr war von vielen Ereignissen auf weltkirchlicher aber auch pfarrlicher Ebene gekennzeichnet. In unserer Pfarre standen die Vorbereitungen und schließlich die Feier des Engelbertjubiläums im Mittelpunkt, schließlich auch weiterführende geistliche Impulse dazu. Der selige Engelbert hat sicher in diesem Jahr vielen geholfen, den Glauben zu vertiefen und mehr den Blick für die Weltkirche zu öffnen. Im vergangenen Jahr gab es, wenn man die öffentliche Diskussion beobachtet hat, viel Negatives über die Kirche zu hören. Jedem aufmerksamen Beobachter wurde klar, dass in den Medien viel Häme und ganz bewusste Negativberichterstattung vorherrscht und dass es im Inneren der Kirche viele Leute gibt, die sich als Trittbrettfahrer an diesem unwürdigen Schauspiel beteiligen. Ein Katholik sagte mir neulich, wenn man regelmäßig konfrontiert wird mit medial geschürten kirchlichen Randthemen und erlebt, wie sich Kirchenführer dem engen, provinziellen Zeitgeist anbieten um bei Kirchengegnern zu punkten, dann könnte man als Katholik depressiv werden. Dagegen gibt es ein gutes Mittel. In die Tiefe gehen und auf die Weltkirche blicken.

Zum ersten: Die Kirche ist auf dem Weg zu einer Entscheidungskirche. Es wird mehr denn je notwendig, dass sich die Gläubigen bewusster werden, was sie glauben, wem sie glauben und diesen Glauben entschieden leben und auch verteidigen, eben: mehr in die Tiefe gehen und die eigenen Schätze, besonders in den Sakramenten und im gelebten Glauben wieder neu zu entdecken.

Zum zweiten: Mit der Tiefe ist automatisch die katholische Weite verbunden, die Kirche als übernatürliche Gemeinschaft und als Weltkirche. Es ist geradezu faszinierend, was sich weltkirchlich alles ereignet, nämlich Apostelgeschichte pur. Der

Blick auf die Weltkirche kann uns frei machen von kleinkariertem katholischen Funktionärsgeist zu einer wahren Weite. Dieser Blick soll aber auch zur Solidarität mit den verfolgten Christen führen und uns anspornen, den Glauben entschiedener zu leben. Im kommenden Jahr werden wir als Pfarre viele Gelegenheiten haben, mehr Weltkirche zu erleben.

Am 1. Mai findet in Rom die **Seligsprechung von Papst Johannes Paul II.** statt. Dies ist der Barmherzigkeitssonntag, zu dem wir als Pfarre eine besondere Beziehung, einerseits durch die Glaubensprozession nach Maria Rast, die wir an diesem Festtag immer halten und andererseits weil wir seit Jahren in der Pfarrkirche ein schönes Bild vom barmherzigen Jesus (neben dem Beichtstuhl) haben. Wer an dieser Seligsprechung teilnehmen will, soll selbstverständlich die Möglichkeit dazu haben. Wir werden einen kurzen Abstecher nach Rom vor allem für jüngere Leute planen.

Vom 3. bis 10. Juni werden wir dann zu unserer heurigen **Pfarrwallfahrt nach Malta** aufbrechen. Diesmal machen wir die Pfarrwallfahrt wieder im Rahmen der Diözesanwallfahrt mit dem Herrn Erzbischof. Es ist immer ein besonderes Erlebnis, die Messe mit dem Herrn Erzbischof und allen Reiseteilnehmern zu feiern. Reiseprogramme mit Anmeldeabschnitt liegen im Pfarrbüro auf.

Ein großer Höhepunkt soll heuer das **Weltjugendtreffen in Madrid** sein. Dazu gibt es einen Vorbereitungsabend am Freitag, den 28. Jänner in Jungscharraum (19.45 Uhr). Im Rahmen unserer Vorbereitungen werden wir uns auch einige Grundbegriffe in spanisch aneignen, also einen Minispanischkurs im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten anbieten.

Wenn der Heilige Vater heuer im September nach Berlin kommt, dann möchten wir natürlich auch mit einer Gruppe aus der Pfarre dabeisein.

So wünsche ich Euch allen ein gesegnetes neues Jahr mit geistliche Tiefe und katholischer Weite!

Euer Dekan

Ignaz Pleinwender

DIE GESUNDHEIT IST DAS WICHTIGSTE?? **GEDANKEN ZU EINEM NEUJAHRSWUNSCH?**

Jüngst haben sich einige daran gestoßen, dass der Pfarrer in der Neujahrspredigt gesagt habe, die Gesundheit sei das Zweitwichtigste. Diese Feststellung steht im Widerspruch zur verbreiteten "Hauptsache gesund"-Mentalität und ist damit im Grunde genommen eine grobe Tabuverletzung.

Ich hatte in der Predigt erzählt, dass ich jemandem auf den üblichen Neujahrswunsch mit der Anfügung „und das Wichtigste ist die Gesundheit“ geantwortet hatte, „das Zweitwichtigste“. Das Wichtigste, so hatte ich auf die Rückfrage hin gesagt, sei das Heil des ganzen Menschen, daher auch der Seele.

Wenn ein Mensch krank ist, dann weiß er erst, wie wertvoll die Gesundheit ist und der Wunsch, gesund zu werden, tritt stark in den Vordergrund, während man in Zeiten der Gesundheit diese oft als selbstverständlich betrachtet.

Im Juli vor eineinhalb Jahren erwachte ich nach einem Bergunfall im Krankenhaus, da wurde mir auch schlagartig bewusst, wie schnell etwas passieren kann und wie schnell die Gesundheit vorbeisein kann. Als ich vor Jahren eine Nacht auf der Intensivstation verbrachte, weil der Herr Altpfarrer um sein Leben kämpfte, da habe ich natürlich insbesondere um seine Gesundheit gebetet.

Die Aussage, die Gesundheit ist das Wichtigste, ist sehr gut gemeint, kann aber auch verletzend sein. Ich erlebte es einmal, dass jemand in Gegenwart eines unheilbar Kranken sagte, die Gesundheit ist das Wichtigste. Dieser hat es sicher eher wie einen Schlag empfunden. Und wie fühlt sich ein Behinderter bei dieser Aussage? Wenn ich Kranke im Krankenhaus besuche, dann schließe ich diese immer in das Gebet ein, ich bete um Gesundheit, um die Fähigkeit, den gegenwärtigen Zustand annehmen zu können und auch darum, dass Kranke ihr Leiden mit dem Leiden Christi verbinden können.

Nun stellt sich auch philosophisch die Frage. Was ist das Wichtigste? Wenn ich durch den Friedhof gehe und sehe, wie die Gemeindearbeiter gerade ein Grab ausheben, dann denke ich daran, dass die Gesundheit und sogar das menschliche Leben vergänglich sind. Wenn vergängliche Dinge das Wichtigste wären, dann hätte unser Leben keinen

wirklichen Sinn, dann würden wir alle auf eine Katastrophe zugehen. Wenn das irdische Leben alles und damit das Wichtigste wäre, dann könnte ich keine einzige Begräbnisansprache halten, ich wäre überhaupt nicht in der Lage einen Schwerkranken oder Angehörige bei einem Todesfall zu trösten, es gäbe nämlich keinen Trost. Ich müsste schauspielern oder lügen.

Im Vorjahr habe ich bei einer Jungbürgerfeier in Gerlos einen beeindruckenden Vortrag von Marianne Hengl gehört. Diese bewundernswerte Frau hat von ihrer schweren Behinderung erzählt, dass sie nicht alleine aufstehen kann, dass sie nicht allein auf das WC gehen kann, dass sie jemand zum Essen braucht und vieles mehr. Und dann hat sie den jungen Menschen erzählt, dass es wichtigere Dinge gibt als Erfolg, als das äußere Aussehen, als diese oder jene Möglichkeiten. Es war sehr beeindruckend, wie sie vermittelte, dass man in kleinen Dingen des Lebens Großes entdecken könne.

Bei den alten Griechen gab es den Körperkult, alles Äußerliche, die Gesundheit, die Kraft usw. wurden vergötzt, eine Art von Materialismus. In der NS-Zeit, daran denken wir mit Schrecken zurück, gab es einen rassistischen Materialismus, da wurden Menschen, die nicht gesund waren, teils für lebensunwert gehalten. Heutzutage ist in Europa die Euthanasie, die Tötung kranker Menschen und die Tötung möglicherweise Behinderter, also nach materialistischer Anschauung lebensunwerter Menschen, vor der Geburt Realität geworden, weil man den Wert des Menschen nur von seinen Möglichkeiten her einstuft.

Das Christentum hat hier eine tiefere Sichtweise. Der Mensch hat seinen Wert, weil er Mensch ist, ein Abbild Gottes, unabhängig davon, wie er ist und was er kann. Der höchste Wert ist letztlich Gott. Es gibt eine einzige wirkliche Katastrophe, nämlich Gott, den Glauben zu verlieren, durch die Abwendung von Gott.

Die lebendige Verbindung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn hilft uns, alle irdischen Dinge tiefer zu sehen, alle Gaben Gottes wie die Gesundheit dankbar anzunehmen, uns den Kranken in Liebe zuzuwenden und den Bruder Tod nicht zu fürchten, weil er uns dem höchsten Gut entgegenführt, dem lebendigen Gott.

DIE KIRCHE - UNSERE MUTTER

Von Bettina Rahm (PGR Obfrau und Religionslehrerin)



Überall wird beklagt, dass es an jungen Menschen in der Kirche und an Priesterberufungen fehle. Manche präsentieren dann Lösungsvorschläge, die nichts mit den

Ursachen zu tun haben. Könnte nicht eine Antwort auf die Frage, warum denn die Kirche oftmals so wenig anziehend ist, sein: Weil die, die ihr angehören selbst nichts von ihr halten. Weil diejenigen, die sich Katholiken nennen, über die Kirche als ganzes, den Heiligen Vater und das Lehramt schimpfen. Das wäre ungefähr so, als ob ein Mitarbeiter eines Autoherstellers nicht nur selbst ein anderes Auto fahren würde, sondern noch ständig die Autos, an denen er mitarbeitet niedermacht und dann die anderen fragt, warum sie sich denn kein solches Auto kaufen wollen.

Gewiss gibt es manches innerhalb der Kirche, das kritisiert werden kann. Meistens sind es Verfehlungen einzelner Personen, leider oft auch von Priestern, die Kritik hervorrufen. Eine redliche Kritik nennt allerdings die Fakten und Personen beim Namen und lässt sich nicht auf Verallgemeinerungen ein. Bereits im Gymnasium hat uns der Deutschprofessor ermahnt, niemals zu verallgemeinern, da dies unredlich und meistens einfach falsch ist. In den seltensten Fällen waren es „alle“. So ist es auch unfair stets davon zu sprechen, dass „die Kirche“ schuld sei, wenngleich die Entschul-

digungen mancher Bischöfe im Zuge des Missbrauchsskandals eine Kollektivschuld vermuten ließen.

Immer gab es auch Menschen, die die Kirche hassten und verfolgten, was das Blut der unzähligen Märtyrer beweist. Und selbst wenn es nicht um das Martyrium ging, so gab es doch oft Angriffe und Anfeindungen von jenen, die den katholischen Glauben nicht teilten. Heute allerdings gibt es eine neue andere Art von Angriff auf die Kirche. Sie kommt aus den eigenen Reihen und hat verschiedene Gesichter. Zum Beispiel diejenigen, die am Sonntag zur Messe gehen und am Montag über den Papst schimpfen. Oder aber jene, die von der Kirche angestellt sind, aber im Herzen die kirchliche Lehre nicht mehr glauben und leben, so genannte Berufskatholiken. Sie alle tragen dazu bei, dass die Kirche an Glaubwürdigkeit und an Anziehungskraft verliert.

Ist es verwunderlich, wenn die Menschen das Interesse am Glauben verlieren, wenn sogar diejenigen, die noch praktizieren, den Heiligen Vater angreifen und das in einem Tonfall, der dem der säkularen Medien gleicht. Karl Rahner, ein gewiss sehr kritischer Geist, sagte einmal: Die Kirche ist meine Mutter, und seine Mutter schlägt man nicht. Und genau da liegt wohl das Problem. Viele selbst unter den Kirchgängern sehen die Kirche nicht mehr als ihre Mutter, sie kennen sie nicht und lieben sie nicht. Anlass genug, um sich einmal in Erinnerung zu rufen, was die Kirche eigentlich ist.

Unter Kirche versteht man einerseits das Volk Gottes, also alle Getauften (sogar die, die über die Kirche schimpfen). Im Volk Gottes gibt es Heilige und Sünder, zweite sind mit Abstand die Mehrheit. Wer also über „die“ Kirche schimpft, schimpft eigentlich auch über sich selbst, wie jemand, der über seine eigene Familie schimpft. Auf der anderen Seite beschuldigt er auch solche, die ihm auf dem Weg der Heiligkeit weit voraus sind.

Andererseits ist die Kirche auch der mystische Leib Christi. Das heißt Christus ist das Haupt, die Kirche der Leib. Alle Gläubigen sind Glieder am Leib Christi, wenngleich diese geistliche Wirklichkeit für uns nicht wahrnehmbar ist. Jeder weiß, dass ein schmerzender Zahn den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen kann, so schaden auch Skandale innerhalb der Kirche irgendwie der ganzen Kirche. Aber eben nicht nur die Sünden von Priestern schaden dem Leib der Kirche, sondern auch die von jedem einzelnen von uns. Doch manche Katholiken betreiben eine Art Selbstverstümmelung, sie verhalten sich wie Pubertierende, die sich mit Rasierklingen in die eigenen Arme schneiden, wenn sie ständig Giftpfeile auf den Leib Christi, die Kirche, der sie angehören, abfeuern.

Im Alten Testament gibt es eine Stelle, wo David die Möglichkeit hätte, König Saul, der längst vom rechten Weg abgekommen ist, zu töten, doch David sagt: „Der Herr bewahre mich davor, meinem Gebieter, dem Gesalbten des Herrn, so etwas anzutun....; denn er ist der Gesalbte des Herrn.“ (1 Sam 24,7) Der Gesalbte war der von Gott Auserwählte, um das Volk Gottes zu leiten. Und selbst wenn dieser,

wie Saul, diesem Auftrag nicht gerecht wurde und seine Macht missbrauchte, war er für David unantastbar. Heute hingegen wird das Volk Gottes, die Kirche, vom Papst geleitet, der aber im Gegensatz zu Saul ein treuer, demütiger Diener Gottes ist. Trotzdem sind die meisten Kritiker von der davidischen Größe weit entfernt.

Die ihm entgegengebrachte sprunghafte Feindseligkeit, die der Heilige Vater in einem Schreiben beklagt, schmerzt deshalb so sehr, weil sie aus den eigenen Reihen kommt. Und ist es – wenn man an das Leiden Christi denkt - nicht bis heute zutiefst erschütternd, dass der Verräter Judas, einer der Jünger des Herrn, war? Fassungslos stehen wir vor dem Geheimnis, dass einer, der Jesus so nahe war, ihn verraten hat. Ebenso ist es schwer zu verstehen, dass manche, die der Kirche scheinbar nahe stehen, außerhalb der Messe dann kritisieren, schimpfen und sich auflehnen und dieses Verhalten für das oft ohnehin skeptische Umfeld z. B. am Arbeitsplatz ein gefundenes Fressen ist und eine Bestärkung, sich nicht auf den Glauben einzulassen, wenn selbst jene, die sich als gläubig bezeichnen, der Kirche in den Rücken fallen.

Viel mehr sollte sich jeder von uns bemühen, die Kirche kennen und lieben zu lernen, damit er sie auch verteidigen und ihre Lehre erklären kann, ganz im Sinne des bekannten Kirchenliedes „Fest soll mein Taufbund immer stehen“, wo es heißt. „Sie (die Kirche) soll mich immer gläubig sehen und folgsam ihren Lehren. Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirche berufen hat, nie will ich von ihr weichen!“

DER UNGLAUBE IST NICHT LEBENSFÄHIG

GEDANKEN ÜBER DIE DIE WAHRE REFORM

In den letzten Tagen gab es wieder viele Berichte über Kirchenaustritte in Österreich. Manche sagen, es gäbe sogar ein größeres Interesse an Religion, aber leider nicht an der katholischen Kirche. Kirchenführer, wie jüngst Kardinal Schönborn, sprechen aber auch von einem kommenden Frühling, von Aufbrüchen innerhalb der Kirche, sowie von einer Wandlung von der traditionellen Volkskirche zur Entscheidungskirche. Die Kirche ist eine „semper reformanda“, sie muss sich ständig erneuern. Die Vorstellungen davon sind jedoch verschieden. In der Kirchengeschichte gab es immer wieder Reformversuche, die einen brachten wirkliche Reformen, das waren vor allem die Heiligen, die man an den Früchten erkannte, andere Versuche brachten Spaltungen, wie z. B. die Reformation, an deren Folgen die ganze Christenheit leidet. Auch heute kann man Erneuerungen erkennen. So sind u. a. dort Früchte erkennbar, wo die Liebe zum Papst und die Liebe zur Kirche zu leben versucht wird. Dort entsteht Einheit, Freude am Glauben und jenes Feuer, das zu Aufbrüchen führt.

Umgekehrt ist es auch der Fall. Wo die Liebe zum Papst und zur Kirche fehlt, kann es keine dauerhaften Früchte geben. Das ist sicher eine der Hauptursachen für die Situation in unserer Ortskirche. Wenn z. B. eine sogenannte Laieninitiative, der „prominente Altpolitiker“ wie Herbert Kohlmaier angehören, aus ihrer kleinkarierten Ortsperspektive die Weltkirche verändern möchten und ständig den Papst und den Vatikan unseriös angreift, wie dies jüngst Herbert Kohlmaier wieder einmal tat, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn es nicht bergauf geht. Allerdings muss man Kohlmaier, der im Jahre 2008 wesentliche Teile der Eucharistie geleugnet hat, auch positives zugestehen. Er hat den Gregoriusorden, eine hohe päpstliche Auszeichnung, die er in den 90-er Jahren von Kardinal Groer verliehen bekam, zurückgegeben, ein bescheidener Ansatz einer gewissen Wahrhaftigkeit.

Ein Beispiel für einen wirklichen Aufbruch ist die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Abt Gregor Henckel Donnersmarck, ein ehemaliger Manager, kann sich darüber freuen, dass die Zahl der Mönche in seiner Abtszeit von 12 Jahren von 53 auf 85 Mitbrüder anwuchs. Seine Aussagen sind bemerkenswert.

Hier ein Auszug aus seinem Interview mit der Zeitschrift „Die Presse“, Print-Ausgabe, 09. 01. 2011:

Wieso hat Heiligenkreuz im Gegensatz zu so gut wie allen anderen Klöstern in Österreich so großen Zulauf? Was ist das Geheimnis Ihrer Nachwuchspflege? Das ist nicht unsere Pflege, wir führen da keine Spezialdüngung durch. Jede Berufung ist eine höchstpersönliche Geschichte, eine Liebesgeschichte einer Seele mit Gott. Das können wir nicht herbeiführen. Was Heiligenkreuz immer, auch lange vor meiner Zeit, gehabt hat, war die Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils in Latein. (...) Ich habe das Gefühl, dass junge Leute nicht trotz, sondern wegen dieser Liturgie kommen.

Weshalb sollte die Liturgie in lateinischer Sprache für Jugendliche attraktiv sein? Latein ist für das Gebet, für die Andacht ein Vorteil. Man fühlt sich stärker an die Jahrtausende und an die Ewigkeit herangeführt und an das Mysterium, nicht nur als das Geheimnisvolle, sondern als das Heilsbringende. (...) Und Heiligenkreuz ist daneben auch für viele attraktiv, weil man hier an der Hochschule die kirchliche Lehre vorgetragen bekommt und nicht grundsätzlich Papstkritik und Kirchendistanz.

In Österreich, überall in Europa sinkt die Zahl der Katholiken dramatisch. Wo sehen Sie ein Versagen der Kirche? Europa geht, demografisch gesehen, unter. Wir haben uns selbst abgeschafft. Der Europäer hat sich durch Verhütung, Abtreibung, Ehescheidung, Gleichberechtigung anderer sexueller Lebensformen tatsächlich in einen Suizid gestürzt. Das Christentum ist aber nicht ein europäisches Phänomen. Die Kirche wird zwar weltweit in einem unbeschreiblichen Maße verfolgt wie keine andere Religionsgemeinschaft, sie ist aber rund um den Globus in einer ungeheuer expansiven Phase. Die Zahl der Katholiken steigt, der Priesternachwuchs ist stark. Wie sollen wir in Europa junge Leute in der Kirche haben, wenn es gar keine jungen Leute mehr gibt? (...)

Sie zeichnen ein sehr dunkles Bild der gegenwärtigen Situation. Zeigt sich Gott da für Sie überhaupt nicht mehr? Wenn die Menschen auf Gott zugehen, kann er sich ihnen zuwenden. Die meisten Menschen leben heute so – und ich verwende da ein Wort des Heiligen Vaters – als ob es Gott nicht gäbe. Ich sehe nur für Europa schwarz, aber nicht für die Welt. Ich bin ja nicht ein Rassenkämpfer, der glaubt, der europäische Katholizismus müsse sich durchsetzen. Einen Schmarren! Es ist wichtiger, unseren Glauben als unsere Gene weiterzugeben. Wenn Irakis, Philippiner und Südkoreaner als neue Christen nach Europa kommen, dann ist mir das alte Europa ziemlich egal. Der Unglaube ist nicht lebensfähig.

Liebe Pfarrangehörige!

Die Sternsinger sind heuer nicht nur zu Fuß, sondern auch mit den Schiern unterwegs gewesen, um die Segenswünsche auch zu Berghütten der Zillertal-Arena zu bringen. Gesammelt wurde für einen armen



Bauernstamm in Guatemala. Das Ergebnis der Spenden (6.949,22 €) zeugt von der Großzügigkeit so vieler Menschen. Die Spenden sind auch ein Zeichen der Lebendigkeit einer Pfarre.

Der Weg der Heiligen Drei Könige weist uns auch hin auf den Glaubensweg von uns Menschen. Wir sind durch das Leben unterwegs zur endgültigen Begegnung mit Christus. So wie sich die drei Könige von Gott führen ließen durch Zeichen der Schöpfung (Stern) durch ihre Vernunft, durch andere



Menschen und schließlich vom Licht des Glaubens, so sollen auch wir uns im Leben führen lassen durch die Zeichen der Natur, die auf den Schöpfer verweist, durch andere Menschen, durch die Gott uns Hilfen anbietet

durch die Vernunft, mit der Gott uns ausgestattet hat und durch das Licht des Glaubens. Wie die Heiligen Drei Könige müssen wir auf unserem Lebensweg ausdauernd und beharrlich sein und dürfen die Hoffnung nie aus den Augen verlieren. Dabei geht es immer auch darum, dass Gott uns über die eigenen Grenzen hinaus weiterführt.

Die Heiligen drei Könige haben das Kind in der Krippe beschenkt mit Gold Weihrauch und Myrrhe. Auch wir sollen Gott immer wieder unsere Geschenke darbringen, vor allem beim sonntäglichen Gottesdienst. Das Gold der Liebe, den Weihrauch unserer Gebete und die Myrrhe unserer täglichen Kreuze. Indem wir Gott diese immer wieder geben, werden wir selbst reich beschenkt.

Von den Heiligen drei Königen heißt es in der Schrift, dass sie auf einem anderen Weg zurückkehrten. Sie kamen nicht mehr in die Welt des Herodes, in die Welt der Ichsucht und der Macht zurück, denn sie waren anders geworden.

Die Begegnung mit Jesus hat sie verändert. Sie wurden neue Menschen. So weisen uns die drei Könige darauf hin, dass auch wir durch die



Begegnung mit Gott immer wieder erneuert werden Jesus hat uns gerufen, als neue Menschen zu leben. In einem Psalmwort heißt es „Zeige mir ‚Herr, deine Wege lehre mich deine Pfade!“ Nehmen wir diese Bitte mit hinein in das neue Jahr, in der Bereitschaft, uns von Gott führen und wandeln zu lassen auf unserem Weg durch die Zeit.

So wünsche ich Euch allen - in Dankbarkeit für Eure Mithilfe und Großzügigkeit - ein von Gott reich gesegnetes Jahr 2011.

Euer *Ferdinand Schnaiter, Koop.*

DER HEILIGE P. ARNOLD JANSEN

Am 15. Jänner gedenkt die Katholische Kirche des Priesters und Gründers der Steyler Missionare Arnold Janssen. Am 5. November 1837 in der Kleinstadt Goch am Niederrhein in



Nordrhein-Westfalen als zweites von elf Kindern geboren, wuchs er in einem katholischen Elternhaus auf. Bereits in seiner Kindheit suchte er die Nähe Gottes durch den Dienst als

Ministrant und betete täglich abends mit der Mutter den Rosenkranz. 1849 wurde der begabte Junge am neu gegründeten Bischöflichen Gymnasium aufgenommen, nach der Matura studierte er Theologie und Philosophie, sowie Mathematik und Naturwissenschaften in Münster und Bonn. Am 15. August 1861 wurde er zum Priester der Diözese Münster geweiht. Anschließend folgte eine Lehrtätigkeit am Gymnasium, wo er als strenger aber gerechter Lehrer bekannt wurde.

Aufgrund seiner tiefen Verehrung für das Heiligste Herz Jesu wurde er bald zum Leiter des Gebetsapostolats seiner Diözese berufen. Immer mehr wuchs in ihm die Sorge für die weltweite Mission und so beschloss er, sein ganzes Leben in den Dienst der missionarischen Bewusstseinsbildung in Deutschland zu stellen. Ab 1873 verzichtete er daher auf seine Lehrtätigkeit um sich ganz diesem Anliegen zu widmen. Schon früh erkannte Arnold Janssen die Bedeutung der Medien für das Apostolat und die Weckung des Interesses der Menschen an der Mission. Er gab das monatlich erscheinende Magazin „Der kleine Herz-Jesu-Bote“ heraus, in dem er Nachrichten aus der Mission veröffentlichte und die Gläubigen ermunterte, sich für die Missionen einzusetzen. Er hegte den Wunsch, dass es auch in Deutschland wie in anderen Ländern ein Zentrum zur Ausbildung von Missionaren geben sollte. Janssen hoffte, dass irgendein Priester sich dieses Projekts

annehmen würde. Doch niemand ging auf seine Idee ein. Schließlich wuchs in ihm die Gewissheit, dass Gott ihn selbst für diese Aufgabe berufen hatte. Aufgrund der vielen Hindernisse, die der Kulturkampf unter Reichskanzler Otto von Bismarck, für die Kirche mit sich brachte (unter anderem wurden Priester und Ordensleute ausgewiesen und Bischöfe inhaftiert), meinten viele, dass die Zeit nicht reif sei und zweifelten auch an seiner Eignung ein solches Vorhaben zu verwirklichen. Darauf antwortete er gelassen: „Der Herr fordert unseren Glauben heraus, etwas Neues zu verwirklichen, gerade weil so vieles innerhalb der Kirche zusammenbricht.“



Geburtshaus von Arnold Janssen in Goch

Arnold Janssen kaufte ein leerstehendes Wirtshaus in Steyl direkt an der niederländisch-deutschen Grenze. Mit dem Segen einiger Bischöfe weihte er dieses erste Missionshaus am 8. September 1875. Dieses Datum gilt als Geburtsstunde der „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“, besser bekannt als Steyler Missionare. Weiterhin widmete sich der weitsichtige Priester dem Schriftenapostolat, mit dessen Hilfe er junge Menschen für die Mission gewinnen wollte und andererseits die finanziellen Mittel für sein Werk beschaffen konnte. Bereits vier Monate nach der Einweihung des Hauses gründete er eine eigene Druckerei.

Durch die Verbreitung der Zeitschriften aus Steyl im gesamten deutschsprachigen Raum wuchs das Interesse an der Mission. Viele Männer arbeiteten als freiwillige Helfer in Steyl, manche entschlossen sich, ihr ganzes Leben in den Dienst der Mission zu stellen, entweder als Priester oder aber als Handwerker. In der neuen Gemeinschaft gab es also von Anfang an Brüder und Priester. Aufgrund der positiven Entwicklung des Missionshauses konnte Janssen schon bald an eine weitere Gründung in Österreich denken. Da er dafür allerdings die österreichische Staatsbürgerschaft brauchte, konnte die Gründung nur verwirklicht werden, da ihm eine kleine Gemeinde auf Vermittlung des örtlichen Pfarrers das Heimatrecht gewährte. Am 14. Oktober 1889 wurde das Missionshaus Sankt Gabriel in Maria Enzersdorf eröffnet. Im Jahr 1904 folgte das Missionshaus Sankt Rupert in Bischofshofen.

Zu den freiwilligen Helfern im Missionshaus in Steyl gehörten auch einige Frauen, die ebenfalls als Missionarinnen der Verkündigung des Evangeliums dienen wollten. Arnold Janssen erkannte, dass Frauen für die Mission ebenso notwendig waren und gründete die Kongregation der Dienerinnen des Hl. Geistes am 8. Dezember 1889. Schon sechs Jahre später brachen die ersten Schwestern nach Argentinien auf. 1896 folgte schließlich eine weitere Gründung, ein kontemplativer Zweig der Schwesterngemeinschaft, die so genannten Dienerinnen des Hl. Geistes von der ewigen Anbetung, deren Beitrag zur Mission ihr immerwährendes Gebet vor dem Allerheiligsten für die Anliegen der Kirche, besonders aber der beiden anderen Missionsgemeinschaften sein sollte.

Die drei Ordensgemeinschaften wuchsen sehr schnell. Heute gibt es mehr als 6000 Missionare des Göttlichen Wortes in 69 verschiedenen Ländern, 3500 Dienerinnen des Hl. Geistes in 41 Ländern und 400 kontemplative Schwestern. Das Steyler Missionswerk ist durch seine Internationalität geprägt, so gehören dem Männerorden Priester und Brüder aus 70 Nationen an. Die Steyler Missionare sind der siebtgrößte Männerorden weltweit.

Einer der bekanntesten Missionare vom Göttlichen Wort ist der auch in unserer Gegend sehr verehrte Hl. Josef Freinademetz, der als einer der ersten Missionare nach China entsandt wurde. Gemeinsam mit seinem Ordensvater Arnold Janssen wurde er am 19. Oktober 1975, dem Weltmissionssonntag, seliggesprochen.



Die Heiligsprechung erfolgte gemeinsam mit P. Josef Freinademetz, (einem der ersten Steyler Missionare in China) am 5. Oktober 2003 durch Papst Joh. Paul II.

In der Predigt zitierte der Heilige Vater Arnold Janssen, der trotz vieler Hindernisse nie den Mut verlor mit den Worten: „Die Verkündigung der Frohen Botschaft ist das erste und höchste Werk der Nächstenliebe.“ Johannes Paul II betonte, dass die Evangelisierung neben den Initiativen zur menschlichen Förderung immer mit einer unmissverständlichen Verkündigung Christi einhergehen müsse. Wörtlich sagte der Papst: Erste Aufgabe der Missionsinstitute ist die Sendung „ad gentes“, zu den Völkern, die keiner anderen wenn noch so dringenden sozialen und humanitären Verpflichtung nachgestellt werden darf. In diesem Sinne seien auch die von den zur Ehre der Altäre erhobenen Heiligen gegründeten Ordensfamilien vorbildhaft.

Der Blick auf den Ordensgründer Arnold Janssen erinnert uns nicht nur an den Auftrag an alle Christen, missionarisch zu leben und nach Heiligkeit zu streben, sondern ermutigt uns auch, die neuen Medien nach seinem Vorbild klug für das Apostolat zu nutzen.

Krippen IN UNSERER PFARRE

Die Krippen in unserer Pfarre sind alle auf ihre Weise einmalig und werden in besonderer Weise liebevoll gepflegt und betreut.



Im Bild: Die Hochzeit von Kana, Mesner und Christa in der Kirche Ramsau

Da ist die Krippe in Maria Rast, die PGR Friedl Dornauer renoviert und um einige beeindruckende Darstellungen bereichert hat, die Krippe in der Pfarrkirche, die unser Mesner Albert mit verschiedenen Darstellungen versieht und die Krippe in Ramsau. Diese wurde heuer wieder, wie dies früher der Fall war, auf der rechten Seite der Kirche aufgestellt.



Dort fügt sich diese besser ein, es entstand mehr Platz für die Aufstellung der Figuren und sie ist von hinten besser einsehbar. Vor allem aber ist dadurch nun der Beichtstuhl in Ramsau auch während der Weihnachtszeit wieder frei. Zwischen Krippe und Beichte besteht nämlich ein enger Zusammenhang. Durch die Menschwerdung Gottes und sein Heilswerk wurde die Versöhnung mit Gott möglich, die am wirkungsvollsten bei der Beichte geschieht. Ich möchte allen danken, die die Umstellung der Krippe

vortrefflich durchgeführt haben, der Tischlerei Pircher, dem Mesner, Friedl, und Christa mit Frauen.

STERNSINGER IN FEUERWEHRBEGLEITUNG

Am Gerlosberg wurden die Sternsinger heuer, so wie in Ramsau bisher schon üblich, von der Feuerwehr Zell chauffiert bzw. begleitet, wobei der Kommandant Geisler Siegfried persönlich die Begleitung übernahm. Ein herzliches Dankeschön.

MINISTRANTENSCHITAG

Am Samstag, den 8. Jänner führten wir einen kurzfristig angesagten Ministrantenschitag im Arenagebiet durch. Mit einer biblischen Zahl, Pfarrer und 12 Ministranten genossen wir einige Stunden auf der Piste. Zu Mittag lud uns Franz Kriegner auf Getränk und Würstl ein. Dafür ein herzliches Dankeschön.



MONATSWALLFAHRTEN IN RAMSAU

Die im September eingeführte Monatswallfahrt mit anschließender Nachtanbetung ist inzwischen schon für viele ein fixer Bestandteil ihrer Frömmigkeit geworden. Hier seien die nächsten Termine bekanntgegeben.

Sa 5. Februar: Pfarrer Moser, Chor „Follow Jesus“

Sa 5. März: Pfarrer Stephan Müller, Imsterberg

Sa 2. April: Dechant Tobias Giglmayr, Mittersill

Samstag 7. Mai: Dekan Steinwender, Bundesmusik-kapelle Ramsau (mit Feuerwehr als Florianifeier)

Janer Steinwender

Liebe Kinder!

In dem Evangelium vom 23. Jänner wird uns berichtet, wie Jesus einige Jünger gerufen hat, damit sie ihm nachfolgen, damit er aus Fischern Menschenfischer machen kann. Vielleicht denkt ihr bei dieser Stelle daran, wie Mama oder Papa manchmal euren Namen rufen und sagen: Komm, ich brauche dich für dies oder das. Und ihr werdet nicht immer gleich auf diesen Ruf antworten. Manchmal ist die Versuchung da zu sagen, ja, ich komme, aber zuerst muss ich das oder das tun, dann werde ich kommen. Und manchmal wird es leichter fallen und es wird sofort ein be-reites Ja kommen.

Jesus hat einige Apostel gerufen, weil er für sie eine große Aufgabe hatte, er hat ihnen vieles zugetraut. Damit sie wirklich Menschenfischer werden können, hat er sie gut vorbereitet. Er hat sie gelehrt, sie durften bei vielen Ereignissen dabei-sein. Sie durften Seine Jünger sein.

Jesus hat auch uns gerufen, zum erstenmal bei der Taufe. Er ruft uns zu einem Leben aus dem Glauben, zu einem Leben nach den Geboten. Wir dürfen Seine von ihm geliebten Kinder sein.

Wenn wir das erkennen, dann wird uns auch klar, dass es schön ist, wenn wir bei ihm sein dürfen, z. B. in der Sonntagsmesse, wenn wir erkennen dürfen, was er von uns möchte, wenn wir merken, dass das Gebet ein Gespräch mit ihm ist und wenn wir spüren, was es heißt, wirklich Seine Kinder zu sein.

Als Jesus als Kind in den Tempel kam, da erkannte der Greise Simon, dass er das Licht der Welt ist und er hatte eine große Freude verspürt. Am Sonntag, den 30. Jänner ist in der Pfarrkirche um 14.00 Uhr eine Kindersegnung. Ich lade euch dazu ein. Jesus ruft Euch. Kommt, und lasst euch segnen. Jesus hat großes mit Euch vor. Ihr seid Seine Kinder!

Ignaz Steinwender

Das Evangelium vom 3. Sonntag im Jahreskreis (Matthäus 4, 12 - 23)

Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.

Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.



Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen ihre Netze in den See, denn sie waren Fischer.

Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

17. 01. 2010	Platzer Matthias Andreas	6280 Zell am Ziller
17. 01. 2010	Pfister Sandra Maria	6280 Rohrberg
23. 01. 2010	Eberl Helena Maria	6280 Gerlosberg
23. 01. 2010	Narr Julia Kathrin	6284 Ramsau
30. 01. 2010	Riffhaller Samuel	6278 Hainzenberg
06. 02. 2010	Egger Amelia Elisabeth	6284 Ramsau
06. 02. 2010	Fankhauser Tobias	6284 Ramsau
07. 02. 2010	Egger Anton Erich	6280 Zell am Ziller
20. 02. 2010	Rieser Paul	6280 Rohrberg
06. 03. 2010	Fleidl Selina Daniela	6284 Ramsau
07. 03. 2010	Müller Philipp	6280 Rohrberg
20. 03. 2010	Haas Elias Andreas	6284 Ramsau
27. 03. 2010	Hotter Elias	6280 Rohrberg
05. 04. 2010	Dornauer Tobias	6278 Hainzenberg
10. 04. 2010	Hill George Franz	6284 Ramsau
24. 04. 2010	Kröll Adrian Josef	6278 Hainzenberg
25. 04. 2010	Gredler Georg Andreas	6284 Ramsau
25. 04. 2010	Bscherer Sara	6278 Hainzenberg
25. 04. 2010	Zöhrer Vinzenz Josef	6284 Ramsau
08. 05. 2010	Geisler Jessica Maria	6280 Zell am Ziller
08. 05. 2010	Schiestl Rosina	6280 Rohrberg
09. 05. 2010	Agramonte Freites Cesar Javier	6284 Ramsau
16. 05. 2010	Wechselberger Sarah Angela	6284 Ramsau
16. 05. 2010	Wechselberger Emily Tamara	6284 Ramsau
16. 05. 2010	Wechselberger Alexander Manuel	6293 Tux
16. 05. 2010	Wopfner Carina	6278 Hainzenberg
22. 05. 2010	Hollaus Alwin Elias	1190 Wien
29. 05. 2010	Fankhauser Georg	6277 Zellbergeben
18. 07. 2010	Heim Anna Lena	6721 Thüringerberg
28. 08. 2010	Ainetter Milla Pauline	10437 Berlin
28. 08. 2010	Brandacher Martin	6280 Rohrberg
29. 08. 2010	Aschenwald Michael Josef	6284 Ramsau
05. 09. 2010	Egger Leni-Rosalie Anna Luise	6280 Zell am Ziller
11. 09. 2010	Hanser Julian Josef	6280 Rohrberg
18. 09. 2010	Roscher Nele	6280 Zell am Ziller
19. 09. 2010	Stadler Sebastian	6278 Hainzenberg
25. 09. 2010	Scharsching Nina	6280 Rohrberg
26. 09. 2010	Huber Linda Maria	6280 Gerlosberg
09. 10. 2010	Hotter Felix	6280 Gerlosberg
16. 10. 2010	Angerer Emely Sonja Siegrun	6280 Gerlosberg
16. 10. 2010	Angerer Moritz Benno	6280 Gerlosberg
17. 10. 2010	Flörl Thomas	6280 Gerlosberg
23. 10. 2010	Wegscheider Mariella	6280 Zell am Ziller
12. 11. 2010	Egger Franz-Josef	6280 Zell am Ziller
13. 11. 2010	Fankhauser Stanis	6284 Ramsau
14. 11. 2010	Dengg Lukas	6280 Zell am Ziller
20. 11. 2010	Werner Jerome Pascal	6280 Gerlosberg
20. 11. 2010	Hotter Johannes Sebastian	6280 Rohrberg
27. 11. 2010	Kirchler Maximilian	6284 Ramsau
27. 11. 2010	Altenhofer Lukas	6284 Ramsau
28. 11. 2010	Rahm Noah	6277 Zellberg
28. 11. 2010	Hauser Sigi Simon	6280 Gerlosberg
04. 12. 2010	Fischer Emily Johanna	6284 Ramsau
04. 12. 2010	Koller Franz	6280 Rohrberg
10. 12. 2010	Binder Daniel Rupert	6278 Hainzenberg
11. 12. 2010	Schweiberer Kilian	6280 Gerlosberg
11. 12. 2010	Rauch Mariella	6280 Zell am Ziller
12. 12. 2010	Fritz Vanessa Veronika	6284 Ramsau
18. 12. 2010	Auer Sarah	6280 Zell am Ziller
18. 12. 2010	Geisler Simon	6284 Ramsau



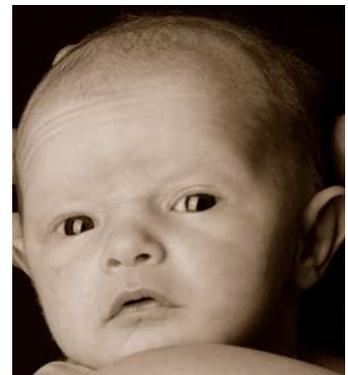
Koller Franz



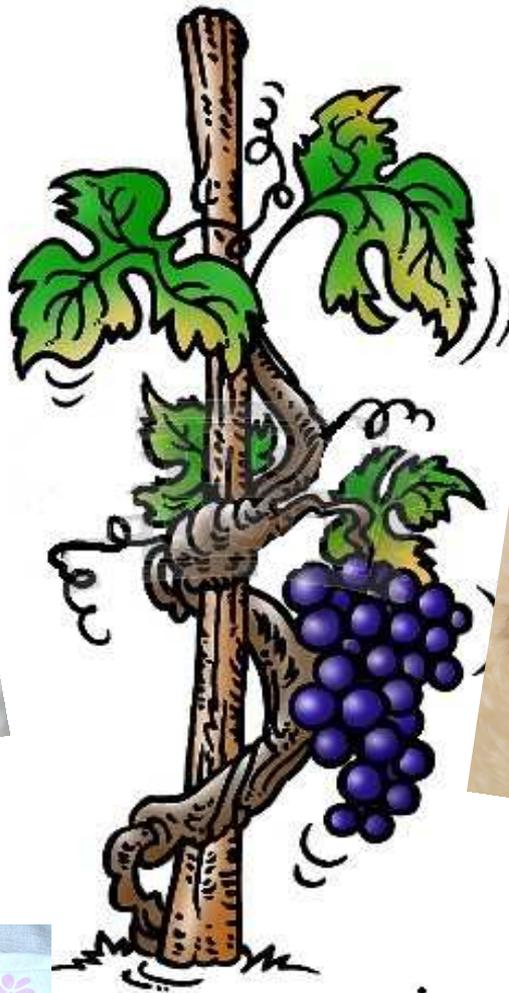
Auer Sarah



Rauch Mariella



Binder Daniel Rupert



Schweiberer Kilian



Geisler Simon



Fritz Vanessa Veronika

**Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben!
Wer in mir bleibt und ich
in ihm, der bringt reiche
Frucht;
Denn ohne mich könnt**

DAS JÄNNERRÄTSEL

Alle sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, möge das jeweils Zutreffende ankreuzen und den ausgefüllten Zettel bis spätestens 10. Februar 2011 in der Sakristei oder im Pfarrbüro abgeben.

Das Rätsel kann auch per Post oder E-mail an uns gesendet werden.

Name: Anschrift: Tel:

Der Gewinner des Rätsels erhält einen Buchpreis. Das Dezemberrätsel hat **DAUM Johannes** gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb unserer Pfarre.

1. Wer waren die ersten Jünger von Jesus?

- a. Petrus u. Andreas
- b. Judas und Thaddäus
- c. Paulus und Barnabas

2. Wer erkannte im Tempel, dass das Kind Jesus das Licht der Welt ist

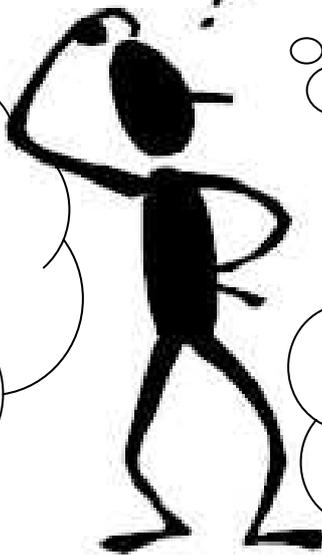
- a. Joh.. der Täufer
- b. Der greise Simeon
- c. Der Tempelpriester

3. Wie lange war der zwölf-jährig Jesus von seinen Eltern getrennt?

- a. Einen Tag
- b. Drei Tage
- c. Zehn Tage

4. In welcher Kirche befindet sich ein Bild des Hl. Sebastian?

- a. Ramsau
- b. Pfarrkirche Zell
- c. St. Leonhard



Die richtigen Antworten vom Dezemberrätsel

- 1.) c) Der Heimatort des Hl. Nikolaus heißt heute "Demre", ca. 150 km westlich von Antalya.
- 2.) c) Die Monatswallfahrt zum Sel. Engelbert findet jeden 1. Samstag im Monat statt.
- 3.) c) Das Kirchenjahr beginnt mit dem 1. Adventsonntag.
- 4.) b) Das Wort Advent bedeutet Ankunft.

GESCHICHTLICHE ASPEKTE ZU DEN KIRCHENAUSTRITTEN

Bei der gegenwärtigen Kirchenaustrittsdiskussion ist es vielleicht interessant, auch geschichtliche Aspekte zu betrachten. In Österreich gab es im vergangenen Jahrhundert mehrmals eine sogenannte Kirchenaustrittspropaganda. Am Beginn des 20. Jahrhunderts war es die deutsch-nationale Los-von-Rom-Bewegung, die eine Propaganda initiierte. In den 20-iger Jahren gab es eine Austrittspropaganda durch den extremen Austromarxismus, die nur bescheidenen Erfolg erbrachte. Dann kam die Austrittspropaganda durch den Nationalsozialismus, zuerst durch den illegalen NS besonders ab 1933 und dann durch die NS Regierung ab dem Anschluss Österreichs im Jahre 1938.

Eine größere Zahl von Austritten gab es in der Erzdiözese Salzburg erstmals im Jahre 1934 mit 809 Austritten. Dann sank die Zahl wieder. In Deutschland, wo Hitler bereits 1933 an die Macht gekommen war, gab es im Jahre 1937 die höchste Zahl an Kirchenaustritten, die jedoch nur 0,5 Prozent betrug. In diesem Jahr hatten die Nationalsozialisten eine heftige Propaganda gegen die Kirche geführt, indem sie vermeintliche und tatsächliche Sittlichkeitsdelikte von Geistlichen aufspürten und dann Prozesse gezielt in Zusammenarbeit mit dem Propagandaministerium medial gegen die Kirche ausschachteten.

Nach dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938 kam es ab Mai dieses Jahres zu einer Kirchenaustrittspropaganda, die von der NS-Presse und von NS-Veranstaltungen massiv betrieben wurde. Als besonderes Argument für den Austritt wurde damals die zu erwartende Einführung der Kirchensteuer angeführt und natürlich das Argument, man könne ohne Kirche genauso gut oder sogar besser den Glauben leben. Die Ausgetretenen bezeichneten sich dann in der Regel als gottgläubig. Als die Nationalsozialisten den Kirchenfond, der seit Josef II. bestand und aus dem kirchliche Belange finanziert wurden, beschlagnahmten, erlaubten sie dafür die Einführung eines Kirchenbeitrages nach streng vorgegebenen Maßstäben. Damit war auch die Hoffnung verknüpft, es könnte

dadurch zu Massenaustritten kommen. Die Kirchensteuer wurde damals an Ort und Stelle von den Pfarrkirchenräten durch Hausbesuche oder im Pfarrbüro eingehoben. Im Jahre 1938 und im Jahre 1939 kam es zu einer beträchtlichen Zahl von jeweils gut 2,5 Prozent Kirchenaustritten in der Erzdiözese Salzburg (1938 5.340; 1939 5.268). Dann sanken die Austritte jedoch wieder stark und im Jahre 1943 trat eine Wende ein. Es gab wieder mehr Kircheneintritte. Während die Nationalsozialisten versuchten, die Kirchenaustritte durch Presse, Veranstaltungen und behördliche Erleichterungen zu fördern, versuchte die Kirche, die Gläubigen auf die Wichtigkeit der Gliedschaft zur Kirche hinzuweisen.

So wies das Ordinariat Salzburg im Verordnungsblatt auf die Aussage Cyprians hin, dass niemand Gott zum Vater haben könne, der nicht die Kirche zur Mutter habe und betonte, dass jemand nicht selig werden könne, wenn er aus eigener Schuld der katholischen Kirche nicht angehöre. Das Ordinariat wies auch darauf hin, dass es eine grundfalsche Aussage sei, zu glauben, man könne innerlich ein Kind der katholischen Kirche bleiben, selbst wenn man nach außen hin aus weltlichen Rücksichten den Austritt vollziehe.

Die NS-Behörden beobachteten die Entwicklung der Austritte genau, verlangten von den Pfarren darüber vierteljährliche Berichte und arbeiteten auf eine Steigerung der Austritte hin. Dies geht z. B. aus einem Bericht des Kirchensachbearbeiters beim Reichsstatthalter in Salzburg, Dr. Lospichl vom 10. Dezember 1941 hervor, der die Steigerung der Austritte im September und Oktober 1939 auf den Ausbruch des Krieges und damit zusammenhängenden kritischen Äußerungen des Vatikans und von Kardinal Innitzer zurückführte. Die Presse hatte in diesem Zusammenhang eine heftige Propaganda gegen die Kirche geführt. Pfarrer, die die Austrittspropaganda mutig kritisierten, erlitten z. T. schwere Schikanen. Nach dem Ende des NS kehrten viele wieder in die Kirche zurück, 1945 1.966 und 1946 2.207 Wiedereintritte.

GEDANKEN ÜBER DIE GEGENWÄRTIGE SITUATION DIE KIRCHE AUF DEM WEG DURCH DIE ZEIT

In der Silvesterpredigt habe ich nach einem Rückblick auf das vergangene Jahr versucht, ein Phänomen unserer Zeit etwas zu beschreiben und dann ein Bild für die Kirche auf dem Weg durch die Zeit dargelegt:

Liebe Gläubige! Am Übergang zu einem neuen Jahr denkt sicher jeder, wie es weitergehen wird, was auf uns zukommen wird, wie sich die Welt und vieles entwickeln wird. Es sind sicher viele Ungewissheiten da, politisch, wirtschaftlich und geistig. Wir erleben eine Phase, wo vieles abbröckelt. Tragende Fundamente und Säulen werden morsch, die Solidarität bröckelt da und dort, es kriselt in manchen Bereichen. Am Grund dieser Entwicklung ist vielleicht ein Phänomen zu betrachten. Vielen Menschen scheint das übernatürliche, geistige Ziel abhanden zu kommen, sie drohen, es zu verlieren. Und deshalb geraten auch viele andere Dinge ins Wanken. Und jene „Gemeinschaft“, die dieses Ziel vermitteln kann und sogar verkörpert, die Heilige Kirche wird von allen Seiten und aus den eigenen Reihen angegriffen.

Hier der Versuch eines Vergleichs:

„Ein großes Schiff (die Kirche) ist unterwegs (durch die Zeit) auf dem stürmischen Meer zu einem großen Ziel (Ewigkeit). Es ist umgeben von feindlichen Schiffen, die es vom Kurs abbringen oder versenken möchten: Das Schiff hat einen großartigen Steuermann bekommen. Er sieht ganz klar das Ziel und er lenkt das Schiff mit großer Ruhe und Sicherheit, zugleich versucht er, der Schiffsbesatzung und den Passagieren das Ziel zu verdeutlichen, neuen Passagieren den Zugang zum Schiff zu eröffnen und der Mannschaft in ihren Aufgaben und in ihrem Zusammenhalt zu stärken, in Sehnsucht und Vorfreude auf das Ziel.

Auf dem Schiff gibt es das Personal und die Passagiere, viele sind beides zugleich. Die einen arbeiten auf dem Schiff und haben auch das Ziel vor Augen. Sie sind vom Ziel, dem verheißenen Land motiviert und wissen sich mit allen verbunden, die auch diese Vorfreude im Herzen haben. Das verbindet sie in Liebe zu einander und lässt sie auf andere ausstrahlen. Andere arbeiten auch auf dem Schiff haben dieses Ziel aus den Augen verloren. Sie tun den Job, sie versuchen, sich auf dem Schiff zu verwirklichen, Positionen und Macht zu erreichen. Häufig kritisieren sie den Steuermann und lamentieren über das Schiff.

Ähnlich ist es bei den Passagieren: Die einen sind dankbar, dass sie auf dem Schiff sein dürfen, weil sie das Ziel vor Augen haben, sind dankbar für das Service, das ihnen hilft, die Freude auf das Ziel zu

wecken. Andere wiederum betrachten das Schiff als Wellnessbetrieb. Sie haben das Ziel nicht vor Augen und sind ständig darauf aus, wie sie die Angebote auf dem Schiff für sich nützen könnten.

Nun kommt das Schiff in einen heftigen Sturm und wird zugleich von anderen Schiffen angegriffen. Die einen Matrosen hängen sich voll hinein, um das Schiff fahrtüchtig und auf Kurs zu halten, sie arbeiten Tag und Nacht und riskieren ihr Leben, während andere Matrosen die Situation ausnützen, um den Steuermann zu einem Kurswechsel zu drängen oder um selbst dadurch Vorteile auf dem Schiff zu erringen.

Während die einen Passagiere den Steuermann und die Mannschaft in der Bedrängnis unterstützen, sitzen andere während des Sturmes in der First-Class-Abteilung, nörgeln über den Steuermann, über die Nachspeise oder darüber, von wem sie bedient werden möchten.

In dieser Situation verlassen manche das Schiff, die einen, weil sie nicht mehr an ein Ziel glauben und die anderen, weil sie freudig auf ein Ziel zustreben und diese vorwärtsgerichtete Freude in ihrer schifftlichen Umgebung vermissen. Diese gehen auf ein Schlauchboot, weil sie meinem, damit besser zum ersehnten Ziel zu kommen.

Und mitten in diesem Sturm kommt das Schiff an das Ziel, das verheißene Land. Ein helles Licht erscheint, der Steuermann geht strahlend über die Brücke, gefolgt von seinen treuen Matrosen und vielen Passagieren, die eine Sehnsucht im Herzen trugen. Alle Sehnsüchte werden nicht nur erfüllt, sondern übertroffen, ein unbeschreiblicher Jubel bricht aus. Alle sind eingeladen, über die Brücke zu gehen, aber jene, die das Schiff nur als Selbstzweck für sich gebraucht haben und keine Sehnsucht im Herzen hatten, konnten das Licht nicht ertragen, sie konnten nicht loslassen vom Schiff. Sie blieben auf dem Schiff, das jetzt kein richtiges Schiff mehr war und waren dazu bestimmt, in Ewigkeit das das zu tun, was sie selbst wollten. Und dann kamen auch einige von den Schlauchbooten an. Auch sie gingen in den großen Jubel ein.“

Liebe Gläubige! Stellen wir beim Eintritt ins Neue Jahr unser Tun, unser Denken, unsere Freuden und unsere Leiden hinein in das eigentliche Ziel, das wir als Getaufte haben. Wir sind unterwegs durch die Zeit auf die Ewigkeit hin. Seien wir dankbar, dass wir auf dem Schiff der Kirche sein dürfen. Die Liebe zur Kirche und zum Steuermann hilft uns, das Ziel immer klarer zu erkennen und am Schiff der Kirche nach Seinem Willen für das Ziel zu arbeiten. Gehen wir als Kinder des Lichtes in das Neue Jahr. Seliger Engelbert Kolland, begleite uns!

DEKANAT ZELL AM ZILLER AM WENIGSTEN KIRCHENAUSTRITTE

Kürzlich sagte mir ein treuer Katholik, der stündlich die Nachrichten des ORF über Kirchenaustritte gehört hatte: „Am meisten haben zu den Austritten der ORF und die Medien beigetragen. Ich verstehe nicht, dass die kirchlichen Stellen diese ständige Negativpropaganda kritiklos hinnehmen.“ Unter dem Titel „Der Kirche laufen die Gläubigen davon“, wurde in der Tiroler Tageszeitung von den Kirchenaustritten im Tiroler Anteil der Erzdiözese berichtet. Ein Photo zeigte ausgerechnet die Zeller Pfarrkirche mit der Bemerkung: „Im Dekanat Zell am Ziller verdoppelten sich die Zahl der Austritte.“ Wenn man sich die Zahlen genauer anschaut, ergibt sich allerdings ein anderes Bild. Insgesamt sind in der Erzdiözese 7.163 Katholiken im vergangenen Jahr ausgetreten, das sind 1,12 Prozent. Österreichweit waren es ca. 1,4 Prozent, die Diözese Innsbruck liegt knapp über den Österreichdurchschnitt. Am meisten Austritte gab es in der Erzdiözese in der Stadt Salzburg mit 2,5 Prozent und am wenig-

sten im Bezirk Schwaz mit ca 0,6 Prozent. Von den Dekanaten gab es die höchste Austrittszahl im Dekanat Salzburg Nord mit 2,69 Prozent und am wenigsten Austritte im Dekanat Zell am Ziller mit 0,56 Prozent. Dass das Dekanat eine Steigerung von 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr hatte, hängt damit zusammen, dass es im Dekanat Zell am Ziller im Jahre 2009 und auch davor nur sehr wenige Austritte gab.

Die tiefste Ursache für Austritte aus der Kirche besteht wohl zumeist in dem Verlust einer persönlichen Gottesbeziehung. Äußere Gründe werden oft eher als Vorwand oder Auslöser dienen. Wenn Leute ein Schiff verlassen - um einen bildlichen Vergleich zu machen - und sich auf das Meer begeben, sollte man sich nicht allzu sehr um das Schiff sorgen, sondern Sorgen sollte man sich auch um jene, die auf dem Schiff sind, aber nicht mehr wissen warum, und um das eigene Seelenheil (siehe Gedanken auf Seite 16).

Sie sparen Geld und unsere Pfarre hat mehr davon

BONUSAKTION



So sparen **SIE** Geld:

Machen Sie mit bei der „**Bonusaktion für meine Pfarre**“!
Sie zahlen den gesamten Jahresbeitrag bis Anfang März –
Ihr Kirchenbeitrag **verringert** sich so um den **Frühzahlerbonus**.



Gleichzeitig bekommt **unsere Pfarre** zusätzliches Geld, das wir
dringend brauchen: Ihr **Frühzahlerbonus** kommt direkt in unsere
Pfarre **zurück** – weil die Kirche bei der Verwaltung und den Zinsen
sparen kann.

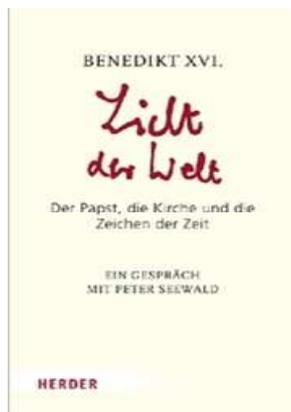
www.kirchen.net/kirchenbeitrag

**KIRCHEN
BEITRAG**
Erzdiözese + Salzburg

Es zahlt sich aus!
Die Menschen-Kirche • Die Sozial-Kirche • Die Gottes-Kirche >>> Sie gehören auch dazu!

LICHT DER WELT – DER PAPST, DIE KIRCHE UND DIE ZEICHEN DER ZEIT

PAPST BENEDIKT XVI IM GESPRÄCH MIT PETER SEEWALD



Bereits vor der offiziellen Veröffentlichung schlug das Interviewbuch des bayrischen Journalisten Peter Seewald mit Papst Benedikt XVI hohe Wellen, da einige aus dem Zusammenhang gerissene

Passagen im L'Osservatore Romano abgedruckt wurden und daraufhin um die Welt gingen. Die meisten säkularen Medien verstanden die Textstellen, in denen es um die Verwendung von Kondomen in der Aids-Vorbeugung ging, bewusst falsch und unterstellten dem Heiligen Vater einen Bruch mit der bisherigen kirchlichen Lehre über die Verwendung von Empfängnisverhütungsmitteln. Da ich dem Heiligen Vater grundsätzlich immer mehr vertraue als denen, die ihn nachträglich interpretieren und ich schon lange nicht mehr alles glaube, nur weil es in der Zeitung steht, war ich sehr gespannt, was er denn wirklich zu diesem Thema gesagt hatte. Doch dazu später mehr.

Der Autor Peter Seewald, welcher bereits mit Kardinal Ratzinger zusammengearbeitet hatte, bekam die Gelegenheit sechs Stunden lang seine Fragen an den Heiligen Vater zu richten. In sechs einstündigen, sehr intensiven Gesprächen entstand das vorliegende Buch, in dem Papst Benedikt ohne Scheu, ohne Beschönigungen oder ausweichende Phrasen dem Interviewer Rede und Antwort steht. Die Aussagen des Heiligen Vaters bestechen durch Klarheit und Tiefe. Das Interview gewährt dem Leser auch sehr persönliche Einblicke in das Leben des Papstes und gibt Aufschluss, wie der

Papst selbst entscheidende Momente seines Pontifikats erlebt hat.

Der Untertitel deutet bereits die drei großen Abschnitte des Buches an. Im ersten Teil, Zeichen der Zeit, werden neben dem Missbrauchsskandal, der den Heiligen Vater zutiefst bewegt und erschüttert hat, weitere aktuelle Themen, wie beispielsweise der fortschreitende Relativismus oder die globalen Herausforderungen unserer Zeit thematisiert, nachdem der Papst einige ganz simple, zum Teil profane Fragen beantwortet, die ihn dem Leser als Person näher bringen. So erfährt man beispielsweise, dass der Heilige Vater, wenn er einmal Zeit zum Fernsehen hat, am liebsten Don Camillo und Peppone schaut. Besonders beeindruckend für mich ist der Informationsstand des Papstes, der ja allzu oft als etwas weltfremd hinter den dicken Vatikanmauern hingestellt wird. So weiß er nicht nur um religiöse Fragen, sondern auch um politische Zustände oder soziale Probleme und wird nicht müde trotz der erschütternden Vorkommnisse innerhalb der katholischen Kirche auch deren segensreiches Wirken im Einsatz für die Menschen zu betonen.

Das zweite große Kapitel widmet sich dem Pontifikat. Es beinhaltet viel Wissenswertes über das Papsttum ganz allgemein, einige der Vorgänger Benedikt XVI und lässt den Leser dem Papst besser kennenlernen. Angesprochen auf die Papstwahl, sagt Benedikt XVI: *„Das Unglaubliche jetzt tatsächlich geschehen zu sehen, war wirklich ein Schock. Ich war überzeugt, dass es Bessere und Jüngere gab. Warum der Herr es mir angetan hat, musste ich Ihm überlassen. Ich habe versucht, den Gleichmut zu bewahren, ganz im Vertrauen darauf, dass Er mich jetzt schon führen wird.“*

Geführt wurde Papst Benedikt XVI gewiss auch auf seinen pastoralen Reisen, die ihn unter anderem nach Polen, Tschechien, Spanien, Österreich, Australien, Nord- und Südamerika, Afrika, Portugal und Israel geführt haben. Die wenigsten hätten Kardinal Ratzinger wohl zugetraut, dass er wie sein Vorgänger bei den Weltjugendtagen einen besonderen Draht zu den Jugendlichen finden würde. Sein persönlicher Eindruck war: *„Uns hat einfach die gesammelte Freude des Glaubens getragen, und es wurde möglich, dass Hunderttausende schweigend vor dem Sakrament verweilen und dabei eins werden. Dieses Gesammelte und Fröhliche, die innere Heiterkeit und echte Begegnung, das Fehlen des Kriminellen – hier geschieht wirklich etwas ganz Erstaunliches, etwas sehr anderes als bei vergleichbaren Massenveranstaltungen. Und von Sydney gehen immer noch Wirkungen aus, wie etwa Priesterberufungen. Mit den Weltjugendtagen ist, glaube ich, etwas gefunden worden, das allen hilft.“*

Nach der Papstwahl hieß es manchmal, Papst Benedikt sei scheu und stelle sich nicht gerne den Massen. Auf das Zitat von Papst Paul VI angesprochen, der schrieb: *„Was ist dieses Bedürfnis einen Menschen sehen zu wollen? Wir sind zum Schauspiel geworden.“*, antwortet Papst Benedikt: *„Ja, die Empfindungen von Paul VI verstehe ich sehr gut. Die Frage lautet: Ist es eigentlich richtig, dass man sich immer wieder so der Menge darbietet und sich wie ein Star anschauen lässt? Andererseits haben die Menschen das starke Verlangen, den Papst zu sehen. Da geht es dann gar nicht so sehr um den Kontakt mit der Person, sondern um die physische Berührung mit diesem Amt, mit dem Vertreter des Heiligen, mit dem Geheimnis, dass es einen Nachfolger Petri und einen gibt, der für Christus stehen muss. In diesem Sinne muss man es dann annehmen und den Jubel nicht als persönliches Kompliment auf sich selbst beziehen.“*

Im Zusammenhang mit der Afrikareise kommt auch die Kondomthematik zur Sprache. Der Heilige Vater weist darauf hin, dass mit der von vielen weltlichen Organisationen forcierten Verteilung von Kondomen das

Aids-Problem nicht zu lösen ist. Weiter sagt er wörtlich: *„Es mag begründete Einzelfälle geben, etwa wenn ein Prostituiertes ein Kondom verwendet, wo dies ein erster Schritt zu einer Moralisierung sein kann, ein erstes Stück Verantwortung, um wieder ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass nicht alles gestattet ist und man nicht alles tun kann, was man will. So könne die Verwendung eines Kondoms in der Absicht, Ansteckungsgefahr zu verringern, jedoch ein erster Schritt sein auf dem Weg hin zu einer anders gelebten, menschlicheren Sexualität. Daraus zu schließen, dass die Kirche ihre Haltung zu Empfängnisverhütung geändert habe, ist ein bewusstes Missverstehen, besonders im Hinblick darauf, dass im Buch auch mehrmals auf die Enzyklika „Humanae Vitae“ Bezug genommen wird und deren Inhalt absolut gültig ist.“*

Auch die Aufregung um die so genannte Regensburger Rede, welche übrigens im Anhang abgedruckt ist, und der Fall Williamson werden in diesem Abschnitt aufgearbeitet. Im Interview kann der Heilige Vater sowohl seine Intentionen erklären, als auch die Auswirkungen seiner Handlungsweise, die im Fall des Dialogs mit dem Islam die Gespräche über Vernunft und Glaube auf eine neue Ebene gebracht haben.

Im dritten Kapitel schließlich fragt Peter Seewald, wie es denn mit der Kirche weitergehen werde. Was antwortet der Papst jenen, die ständig einen Reformstau beklagen? Das sollte am besten jeder selbst nachlesen!

Wem kann ich dieses Buch empfehlen? Allen die sich als mündige Christen selbst eine Meinung bilden wollen, allen, die sich vielleicht noch wenig mit dem Papst beschäftigt haben, und ihn gerne besser kennen lernen möchten, allen, die Vorbehalte gegen den Führungsanspruch des Heiligen Vaters haben und natürlich allen, die den Heiligen Vater lieben.

Bettina Rahm

Das Buch ist im Pfarrbüro erhältlich!



Programmübersicht über Sendungen von Radio Maria im Jänner

DONNERSTAG 20 JÄNNER 16.30 UHR
Katechismus: „*Das Sakrament der Taufe (4)*
Die doppelte Entfaltung: Taufe und Firmung
mit Pfr. Paul Scheichenberger

SAMSTAG, 22. JÄNNER 09.00 UHR
Christus - Hoffnung Europas: „*Licht der
Welt - Streifzüge durch das Interviewbuch
Peter Seewalds mit Benedikt XVI.*“ (2)
mit Ehepaar Gaspari

DIENSTAG, 25. JÄNNER 13.00 UHR
Bei uns zu Gast: „*Maria und die
Franziskaner*“,
Magdalena Plattner im Gespräch mit P.
Gottfried Egger OFM, Autor

FREITAG, 28. JÄNNER 16.30 UHR
„*Sprich nur ein Wort*“ -
mit Pfr. Tobias Giglmayr, Mittersill

SONNTAG, 30. JÄNNER 20.00 UHR
Lebensbilder: "*Die Wurzeln Europas nach
Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.*"
mit Prof. Rudolf Voderholzer,
Benediktinerakademie 2010

MONTAG, 31. JÄNNER 09.00 UHR
*Glaubensforum "Chiara Luce Badano - dem
Leben entgegen"*
mit Pfr. Winfried Bittner

Programmübersicht für Sendungen von KTV im Jänner

SONNTAG, 23. JÄNNER 14.00 UHR
"Warum brauchen wir Priester? "
Vortrag von Prof. P. Dr. K. Wallner OCist

MONTAG, 24. JÄNNER 18.00 UHR
*Damaskus - Er kam als Verfolger und ging
als Freund*
Doku-Drama von Agape Media und Campus
für Christus

MONTAG, 24. JÄNNER 21.00 UHR
„*Das Wagnis des Arnold Janssen*“ -
(Folge 2), Spielfilm

**DIENSTAG, 25. JÄNNER - FEST DER
BEKEHRUNG DES APOSTEL PAULUS**
*17.30 Uhr Vesperfeier mit Papst Benedikt
XVI.* live aus der Basilika Sankt Paul vor den
Mauern in Rom

MONTAG 31. JÄNNER 2100 UHR
"Wege aus der Esoterik "
Zuschauerfragen mit Renate Frommeyer

Neues Kath. Jugendradio: "rmXPECT"
Zu hören unter: www.rmexpect.com.
Jeden Dienstag um 19.30 Uhr die Sendung
"Vamos amigos" u. a. Vorbereitung auf den
Weltjugendtag in Madrid.

HINWEISE FÜR INTERNETBENÜTZER!!!

Sie können interessante Nachrichten, Vorträge und Abhandlungen finden unter:

www.kath.net
www.stjosef.at
www.gloria.tv
www.zenit (die Welt aus Rom gesehen)
www.vatican.at

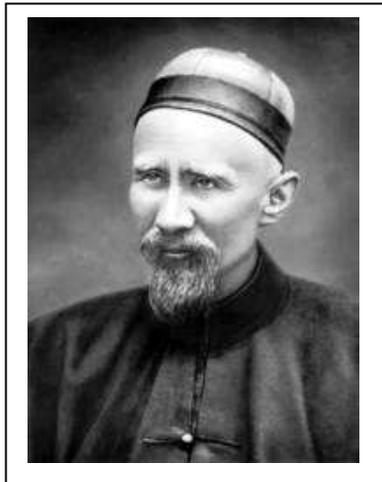
GEDANKEN VOM HL. JOSEF FREINADEMETZ SVD

(1852 - 1908)

In dieser armen Welt kann ich mir kaum ein schöneres Schauspiel vorstellen als eine wahrhaft christliche Familie, in der alle gut zueinander halten, alle in heiligem Frieden miteinander leben, überglücklich, wie alle, Eltern und Kinder, nichts anderes kennen, suchen und wollen als das Ziel, das wir auf Erden haben: Gott zu dienen und seine Seele zu retten.

In der Kirche gibt es unzählige Arten, Gutes zu tun, aber die verdienstvollste ist es, den Glauben zu verbreiten. Es gibt viele Stände unter den Menschen, aber der höchste ist der des Missionars.

Die größten Gnaden, die Gott einem Volk erweist: Er schickt ihm gute Priester.



Der heilige Glaube ist der helleuchtende Stern, der die dunkle Nacht dieser Welt erhellt.

Wir müssen hohe Begeisterung für unsere heilige Kirche haben und alles, was ihr am Herzen liegt.

Was die Zeit wert ist, erkennt der Mensch erst, wenn er keine Zeit mehr hat.

Betrachten wir das Leben als das, was es wirklich ist: eine Aussaat für die Ewigkeit, wie wir säen, werden wir ernten.

GEDANKEN UND VORSÄTZE ZUM NEUEN JAHR

Mutter Theresa hatte auf ihrem Schreibtisch ein Täfelchen mit einigen bedeutenden Gedanken. Diese eignen sich auch als Neujahrsvorsätze bzw. als Ermutigung, an dem Platz, an den einem Gott hingestellt hat, den Mann bzw. die Frau zu stellen.

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen,
liebe sie trotzdem.

Wenn du Gutes tust, werden sie dir egoistische Motive und Hintergedanken vorwerfen,
tue trotzdem Gutes.

Wenn du erfolgreich bist, gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde,
sei trotzdem erfolgreich.

Das Gute, das du tust, wird morgen vergessen sein,
tue trotzdem Gutes.

Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar,
sei trotzdem ehrlich und offen.

Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast, kann über Nacht zerstört werden,
baue trotzdem.

Deine Hilfe wird wirklich gebraucht, aber die Leute greifen dich vielleicht an, wenn du ihnen hilfst,
hilf ihnen trotzdem.

Gib der Welt dein Bestes, und sie schlagen dir die Zähne aus,
gib der Welt trotzdem dein Bestes.

Dietrich Bonhöffer, ein evangelischer Theologe, der sich gegen die „Deutschen Christen“ (evangelische Nationalsozialisten) und damit gegen das Hitlerregime wandte und noch 1945 auf Befehl Hitlers hingerichtet wurde, schrieb am 19. Dezember 1944 aus dem Gefängnis einen Brief an seine Verlobte. Diesem Brief legte er einen Weihnachtsgruß bei, der auch gut geeignet ist zur Betrachtung für das neue Jahr:

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns bereitet hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Lass warm und still die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

TERMINE UND FESTE IM JÄNNER UND FEBRUAR

- Di. 25. Jän.** **PAULI BEKEHR**
10.30 Uhr Schülermesse am Gerlosberg
- Fr. 28. Jän.** 20.00 Uhr Treffen der Teilnehmer am Weltjugendtreffen im Jungscharraum
- Sa. 29. Jän.** Schitag der Pfarrgemeinderäte von Zell und Gerlos
- So. 30. Jän.** **4. SONNTAG im Jahreskreis**
10.00 Uhr Lichtmessfeier in Ramsau mit Singgemeinschaft u. **Kerzenweihe**
14.00 Uhr Kindersegnung in der Pfarrkirche
- Di. 01. Feb.** 19.30 Uhr Eltern- und Patenabend der Firmlinge der Pfarren Zell und Gerlos
in der Aula der Hauptschule Zell mit Koop. Christoph Eder
- Mi. 02. Feb.** **DARSTELLUNG DES HERRN – LICHTMESS**
07.00 Uhr Schülermesse mit Blasiussegen
19.00 Uhr **Lichtmessgottesdienst** in der Pfarrkirche mit **Kirchenchor** und
Kerzenweihe - Blasiussegen
die Sammlung ist für die Kirchenkerzen!
- Do. 03. Feb.** **HL. BLASIUS und HL. ANSGAR**
08.00 Uhr Hl. Messe in Ramsau mit Blasiussegen
221. Monatswallfahrt nach St. Leonhard in Thurnbach
zu Ehren der Mariazeller Gnadenmutter
14.00 Uhr Rosenkranz um den Frieden in der Pfarre und in der Kirche
14.30 Uhr Wallfahrermesse – Kerzenweihe und Blasiussegen
- Sa. 05. Feb.** **Monatswallfahrt zu Ehren des Sel. Engelbert in Ramsau**
19.00 Uhr Hl. Messe auf Meinung der Wallfahrer mit Pfarrer Moser aus
Mayrhofen und dem Chor „Follow Jesus“
Beichtgelegenheit und **Nachtanbetung** bis 06.00 Uhr
- So. 06. Feb.** 10.00 Uhr Hl. Messe in Ramsau
- Di. 08. Feb.** 19.30 Uhr Elternabend der Erstkommunionkinder Ramsau in der VS Ramsau
- Mi. 09. Feb.** 19.30 Uhr Elternabend für die Erstkommunionkinder von Zell, Gerlosberg u.
Hainzenberg im Gemeindesaal Zell

Termine für die Firmanmeldung im Widum:

Do. 10. Feb. von 14.00 Uhr – 19.00 Uhr

Fr. 11. Feb. von 14.00 Uhr – 18.00 Uhr

Firmtermin 2011: Samstag 14. Mai 16.00 Uhr – Firmspender ist Erzbischof Wolfgang Haas

Erstkommunion in Ramsau: Sonntag 22. Mai

Erstkommunion in Zell: Donnerstag 02. Juni (Christi Himmelfahrt)



Die Zeller Sternsinger bei ihrer ersten Station in der Raiffeisenbank